

Ahnenforscher brauchen mehr Platz

Aktenflut im Keller des Bolongaropalasts

Immer mehr Menschen forschen nach der Herkunft ihres Namens und nach ihren Vorfahren: ein Problem für die Mitarbeiter des Instituts für Genealogie.

Höchst. Noch behält der Genealoge Andreas Bellersen die Übersicht, wenn er mit seinen Kollegen im Neonlicht des tiefen Kellers über den vielen hunderttausend Karteikarten und Sippenbüchern brütet. Doch jährlich wächst das Archiv des Instituts für Genealogie um weitere Namen und Schicksale – und allmählich wird' zu eng.

Wie das 1904 gegründete Institut selbst hat jedes Ahnenbuch eine eigene Geschichte. Da gibt es etwa den Professor Hans Schwab, der zwischen Operationen und medizinischen Forschungsprojekten die Herkunft seiner Wetterauer Vorfahren erkunden wollte – und dabei wohl eher zufällig auf Verwandte mit den Namen „Gottwalt“ und „Gottwals“ stieß.

Abenteuerliche Wege

Wobei es sich hier noch um eine schnelle und einfache Recherche in der Zentralstelle für Familienforschung handelt, da es sich bei Gottwals um einen relativ seltenen Namen handelt. Alleine die Sammlung, Verwaltung und Erforschung

all der „Meiers“ und „Mayers“ mit unzähligen Vorfahren und Schreibvarianten lässt jedoch erahnen, warum das Institut auf gut doppelt so viel Platz im Keller des Bolongaropalastes hofft.

Immer mehr Interessierte forschen an Ort und Stelle nach den Wegen ihrer Vorfahren. Diese sind oft ähnlich abenteuerlich wie die Wege des Instituts durch zwei Kriege und die ehemalige DDR bis nach Höchst.

„Seit den 90er Jahren hat die Ahnenforschung einen regelrechten Boom erlebt. Viele recherchieren mit unserer Hilfe und stellen uns ihre Ergebnisse zur Verfügung. Zudem werden derzeit viele kleinere Archive aufgelöst. Pro Jahr bekommen wir rund 500 Fach- und Sippenbücher sowie ein paar Tonnen Aktenmaterial“, sagt Bellersen.

Spartanisch und mühevoll geht es zu, wenn Bellersen mit drei Gleichgesinnten die Ordner in den Sperrholzregalen sortiert und – noch immer ohne Internetanschluss – nach Ahnen, Erben und Schicksalen sucht. Schneller und weniger spannend geht es dafür auf der Homepage zu (www.genealogische-zentralstelle.de). Von dort aus führen viele Links auf digitalisierte Ahnenlisten.

Seit zwei Jahren steht die Zen-

tralstelle für Familienforschung regelmäßig der Öffentlichkeit zur Verfügung. „Bei einer unvorbereiteten Anfrage können wir jedoch nur eine allererste Orientierung bieten. Wer intensive Hilfe bei der Ahnenforschung braucht, muss selbst Informationen aus der Familie sammeln, Stammbücher und Unterlagen von Ämtern mitbringen“, betont Bellersen.

Karteileichen

Zu jeder Anfrage wird zunächst das Rollarchiv gewälzt. Zu jedem Namen, der schon einmal abgefragt wurde, ist hier eine Karteikarte angelegt. „Da die ersten greifbaren Träger dieser Namen längst verstorben sind, verwalten wir im wahren Sinne des Wortes Karteileichen“, schmunzelt Pressesprecher Andreas Heuberger. Ansonsten gäbe es auch Probleme mit dem Datenschutz. Wer sich aber ausweisen kann und bei Behörden nach der Herkunft seines Namen forschen will, kann auf die erfassten Bestände des deutschen Standesamtes bis 1874 zurückgreifen.

Vom Rollregister geht es weiter in die Regale und Stahlschränke: Dort findet sich fast alles: von losen Foto- und Zettelsammlungen in Stenographie über Abschriften aus Kirchenbüchern und Vereinslisten

bis zu professionell recherchierten Sippenbüchern, Firmen- und Familienchroniken. Für Adelige und Prominente gibt es den Adelsgotha und das „Who is who“.

Suchende müssen einen Riecher haben, wen und was sie wo finden können und wie kritisch sie die Ergebnisse bewerten müssen. „Zwar gibt es auch einige Anfragen nach Erben, lebenden Verwandten und der sprachlichen Herkunft von Namen. Doch der Großteil will etwas über das Leben der Urahnen erfahren und stößt dabei oft auf dunkle Geheimnisse“, weiß Bellersen.

Karl der Große

Irgendwann wurde auch für ihn das leidenschaftliche Hobby zum Beruf und zur Wissenschaft. Oft werde Bellersen gefragt, ob denn nun wirklich jeder zweite Deutsche mit Karl dem Großen verwandt sei. Was er mit einem Augenzwinkern beantwortet: „Wenn man selbst weiteste eingeeiratete Verzweigungen und den Ahnenschwund vieler Jahrhunderte durch Kriege und Seuchen berücksichtigt, könnte es sogar stimmen.“ *got*

Das Archiv der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte im Keller des Bolongaropalasts in Höchst ist jeden Donnerstag von 16 bis 19 Uhr geöffnet.



Viel Platz haben Andreas Bellersen (hinten) u. Andreas Heuberger nicht, aber noch behalten sie den Überblick. Foto: Gernot Gottwals

INFO

Die Geschichte

Die „Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte“ wurde 1904 in Leipzig gegründet und 1934 in eine Stiftung umgewandelt. Als die DDR-Regierung 1950 das Vermögen und die Bestände beschlagnahmte, verlegte der letzte Vorsitzende des Verwaltungsrates Hans Breymann den Sitz nach West-Berlin. Der spätere Vorsitzende und gebürtige Sossenheimer Heinz F.

Friedrichs richtete 1961 im Bolongaropalast ein einfaches Archiv ein, das ständig erweitert und 1975 um den Ahnenlistenumlauf nach dem Muster vorgegebener Listen erweitert wurde. Hinzu kamen bis 2005 rund 800 Bände verschiedener Ortssippenbücher. Da sich der Berliner Förderverein inzwischen aufgelöst hat, soll der Betrieb der Zentralstelle mit dem dortigen Material sichergestellt werden. *got*